

# **Gemeinsam Inklusion gestalten**

## **Fragen, Chancen und Herausforderungen bei der Entwicklung von Aktionsplänen**

*Wolfhard Schweiker*

Gemeinsam mit Aktionsplänen Inklusion gestalten: Ist das möglich? Und wenn ja, wie? Dabei orientieren wir uns an der Dreigliederung des Untertitels und blicken auf „Fragen, Chancen und Herausforderungen.“ Diesen drei Aspekte folgen wir auf unserem „Weg“, den wir gleichsam als Metapher unseres Tuns begreifen.

Wenn an diesem Fachtag<sup>1</sup> der ehemalige Vorsitzende des Diakonischen Werk Württemberg (DWW) Dieter Kaufmann darüber sprechen wird „sich auf den Weg [zu] machen“ und der Projektreferent des DWW von „Aufbruch Quartier“ Wolfram Keppler mit uns „auf dem Weg bleiben“ möchte, dann werden wir uns nun „auf den Weg vorbereiten“. Es ist ein gemeinsamer Weg, den wir gehen werden. Dies insofern passend, da wir in dieser Dreierkonstellation viele Jahre bei den Inklusionsentwicklungen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg effektiv miteinander kooperiert haben und nun von gemeinsamen Wegstrecken berichten können. Zuerst beschäftigen wir uns also mit der Reiseplanung dieses Wegs zur Inklusion. Dies geschieht im Bewusstsein, dass der Weg bereits das Ziel ist.

### **1. Fragen: Wie kann es gehen?**

Die grundsätzliche Frage, wie es gehen kann, lässt sich am einfachsten beantworten, indem wir uns auf den Weg der Inklusion sorgfältig vorbereiten. Die Planung der Aktionen hin zum Aktionsplan ist bereits Teil des Aktionsplans.

#### **1.1 Sich auf den Weg vorbereiten: Aber wie?**

Beim Stichwort Reiseplanung fällt auf: Wer sich heute auf den Weg macht, plant anders als in früheren Zeiten. Dies macht folgendes Blitzlicht deutlich: In den letzten Tagen unterstützte ich einen betagten Herrn, zeitlebens in der Diakonie und Pfadfinderschaft engagiert, sein Büro zu entrümpeln. Unter anderem wanderten unzählige Landkarten aus nah und fern ins Altpapier. Denn heute geht es anders los: Mit *digital maps* oder viel besser mit einer guten „Wander-App“. Die Veränderungen unserer Lebensverhältnisse sind äußerst dynamisch und diese Dynamik scheint sich seit den 2020er Jahren weiter verschärft zu haben. So entsteht u.a. der Eindruck, dass der 2020 begonnene und 2022 fertiggestellte Orientierungsrahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Diakonie Deutschland (DD) zur Inklusion (EKD/DD 2022) nach drei Jahren bereits in weiten Teilen Makulatur geworden ist. Im Verlauf unserer Überlegungen werden wir sehen, inwiefern diese Einschätzung zutrifft und was dieses Werk heute noch austragen kann.

#### **1.2 Veränderte Zeiten**

In den vergangenen Jahren haben sich die gesellschaftlichen und kirchlichen Rahmenbedingungen gravierend verändert. Das ist weitgehend bekannt. Die Stichworte „Pandemie, Ukrainekrieg, Trump, Personalnot und kirchlicher Sparzwang“ genügen, um die „Zeitenwenden“ ins Bewusstsein zu rufen. Die Reiseplanungen zum Ziel „Inklusive Kirche / inklusive Diakonie“ müssen sich darauf einstellen: Weniger im Gepäck,

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag wurde in leicht veränderter Form als Auftaktvortrag beim Fachtag „Was wäre, wenn wirklich alle kommen?! Große Vielfalt in der Kirche“ am 12.05.2025 im Haus an der Kreuzkirche in Dresden gehalten. Tagesprogramm siehe: [Fachtag-Inklusion.pdf](#)

weniger Proviant, deutlich mehr Gegenwind zu haben, bedeutet, dass der Rucksack für den Weg der Inklusion intelligenter gepackt werden muss.

Fachleute der Kirchentheorie, wie z.B. *Steffen Schramm* (2015; 2019), skizzieren die neuen Landschaften<sup>2</sup>: Das alte Kirchenmodell der letzten Jahrzehnte, das die hohe Ausdifferenzierung der Gesellschaft in den Angeboten von Kirche und Diakonie weitgehend eins zu eins abbildet, ist finanziell nicht mehr leistbar. Für Zusatzgeschäfte, wie „Inklusion“, stehen weder „Reiseausrüstung noch Proviant“ zur Verfügung. Es sei denn, wir begreifen Inklusion als die grundlegende Sache, die uns ausmacht und unser Tagesgeschäft bestimmt. Dann könnte Inklusion einen Beitrag zu einem zukunftsfähigen Kirchenmodells leisten, wie es Steffen Schramm im „Integralmodell“ vorschlägt.<sup>3</sup>

### **1.3 Veränderte Bedingungen der Ressourcenlage**

Unter den Bedingungen des Wandels bricht die scheidende Frage auf: Ist Inklusion noch realisierbar?

Die Leitvorstellung des zukunftsfähigen Kirchenmodells ist nach *Steffen Schramm* das Netzwerk, das die hoch ausdifferenzierten Strukturen unserer postmodernen Welten miteinander zu verknüpfen vermag: Die kirchlichen mit den diakonischen, aber auch die diakonisch-kirchlichen mit den gesellschaftlichen Strukturen. Diese stehen bislang weitgehend „wie lose Enden“ unverbunden nebeneinander. Das neue ekklesiologische Vernetzungsmodell versucht, diese Versäulungen, Parallelstrukturen und Kulturen des Nebeneinanders hinter sich zu lassen und versucht mit der Leitidee der ‚Handlungs- und Selbstgestaltungsfähigkeit‘ eine konzeptgesteuerte Zusammenarbeit aufzubauen. Genau an diesen Verknüpfungsstellen kann „Inklusion“ als soziale Einbeziehung<sup>4</sup> für die Umgestaltung von Kirche fruchtbar gemacht werden. Statt zielgruppenspezifischer Veranstaltungen werden verstärkt inklusive Formate *mit* allen geplant, die auf die vielfältigen Bedürfnisse der Teilnehmenden differenziert eingehen und ihre aktive Teilhabe ermöglichen.

Eine erste Antwort auf die gestellte Frage ist: Ja, Inklusion ist noch immer *möglich*. Sie ist sogar *notwendig*, um den Transformationsprozess zum zukunftsfähigen integralen Vernetzungsmodell zu ermöglichen. Denn Inklusion als „Beziehungsprinzip“ ist unverzichtbar, um getrennte Strukturen zu verbinden und alle Menschen möglichst aktivierend einzubeziehen. *Anders gesagt*: Inklusion kann die losen Enden unserer Kirche(n) *und* unserer Gesellschaft verknüpfen<sup>5</sup>

Damit befinden wir bereits mittendrin im Thema der *strukturellen* Chancen. Darüber hinaus werden wir nun auch die *instrumentellen* Chancen in den Blick nehmen.

## **2. Chancen: Vorhandene Instrumente und Gelegenheiten nutzen**

Die Chancen, mit geeigneten Instrumenten inklusive Changeprozesse erfolgreich in Gang zu setzen, stehen gut. Seit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention im März 2009 durch die Bundesrepublik Deutschland gibt es in Bund und Ländern Aktionspläne für Inklusion. Vergleichbare Instrumente der Navigation können auch im Raum von Diakonie und Kirche genutzt werden. So gehört der Orientierungsrahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Diakonie Deutschland (EKD/DD 2022), der auf dem Nationalen Aktionsplan (Bundesministerium 2016) fußt, zum unverzichtbaren Reisegepäck! Im Folgenden wird dieser Orientierungsrahmen

---

<sup>2</sup> Vgl. im Folgenden Schweiker 2019, 487.

<sup>3</sup> Siehe Schramm 2019, 70 sowie 2015.

<sup>4</sup> Siehe Schweiker 2024, 46, 68 u. 426.

<sup>5</sup> Dieses Bildwort wurde jüngst beim Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT) in Hannover 01.-04. Mai 2025 im Eröffnungsgottesdienst und beim Abschlussgottesdienst genutzt. Es ist ein Bild mit Tradition.

vorgestellt und zugleich kritisch geprüft, inwiefern er aufgrund der o.g. „Zeitenwenden“ noch in seiner Struktur aktuell und praktikabel ist.

### **2.1 Im Spektrum von EKD-Orientierungsrahmen und „Dynamischem Plan“**

Eine indirekte Antwort auf die Frage der Aktualität gibt die EKD selbst. Sie versandte den Orientierungsrahmen 2022 an alle Landeskirchen mit der Bitte „Inklusion zu gestalten“ und „Aktionspläne zu entwickeln“. Die EKD entschloss sich zwischenzeitlich, einen sog. „dynamischen Aktionsplan“ zu entwickeln, der an den laufenden Change-Prozessen in der EKD ansetzt, um an diesen Schnittstellen inklusive Entwicklungen zu gestalten. Die ersten sieben Punkte dieses Plans, wurden am Welt-Down-Syndrom-Tag 21.03.2025 vom Rat der EKD beschlossen<sup>6</sup>. Sie sollen perspektivisch weiter fortgeschrieben werden.

Noch ist nicht abzusehen, auf welche Resonanzen der Orientierungsrahmen 2022 gestoßen ist. Denn die Auswertung einer EKD-Umfrage bei den Gliedkirchen steht noch aus. Aufgrund der veränderten Rahmenbedingungen dürften die Resonanzen verhalten ausfallen. Dabei stellt sich die Frage, wie die Motivation, sich auf den Weg der Inklusion zu machen, gestärkt werden kann.

### **2.2 Motivationen und Prozessplanungen**

Die theologischen und biblischen Motive, Inklusion zu gestalten sind inspirierend und vielfältig. Das zeigt ein Blick in die EKD-Orientierungshilfe (EKD 2014; Liedke 2013 etc.). Der Orientierungsrahmen (EKD/DD 2022, 22) bedient sich des Bilds vom *wandernden Gottesvolkes* und dem *für alle offenen Zeltes*, das flexibel immer wieder neu an verschiedenen Orten aufgebaut werden kann und Schutz bietet<sup>7</sup>. Pate steht der Prophet Jesaja (54,2): „Mache den Raum deines Zeltes weit [...]; spare nicht [...]. spanne deine Seile lang“. Wir sehen: Hier klingt unser Motiv des Wegs an und dazu das Motiv der Flexibilität.

Die Planung des Prozesses zur Erstellung des Aktionsplans ist im Orientierungsrahmen (EKD/DD 2022) hingegen weniger flexibel, aber dafür sehr strukturiert und durchdacht. Der Orientierungsrahmen *und* der dynamische Aktionsplan der EKD bilden das Spektrum ab, in dem wir uns bewegen: zwischen strukturiert-aufwändiger und flexibel-dynamischer Herangehensweise. Viele Handreichungen zur Inklusionsentwicklung bewegen sich zwischen diesen beiden Endpunkten, z.B. diejenige aus Sachsen (Ev.-Lutherische Landeskirche 2022), aus Württemberg (Ev. Kirche in Württemberg) und die der Deutschen Bischofskonferenz (DBK 2019).

Der Orientierungsrahmen (EKD/DD 2022) empfiehlt, Aktionspläne in acht Schritten mit weiteren Teilschritten zu erstellen, durchzuführen und fortzuschreiben.

---

<sup>6</sup> Die sieben Punkte sind: (1) Einführung eines „Check Gender, Diversity und Inklusion im Blick“, (2) Umbau des Kirchenamtes, (3) Barrierefreiheitsvorgaben Standardempfehlungen EKD und unselbständige Einrichtungen, (4) Standards für die Ablauforganisation für EKD eigene Veranstaltungen, (5) Aushilfsjobmöglichkeiten im Kirchenamt auf unbesetzten Stellenanteilen, (6) Entwicklung des Aktionsplans Evangelische Schule inklusiv, (7) Bundesweites Treffen der Schwerbehindertenvertretungen (SBV) in Kirche und Diakonie.

<sup>7</sup> Vgl. DD/EKD 2022 und Schweiker/Sendler-Koschel 2022.

## Schritt 1: Mit einem Aktionsplan beginnen

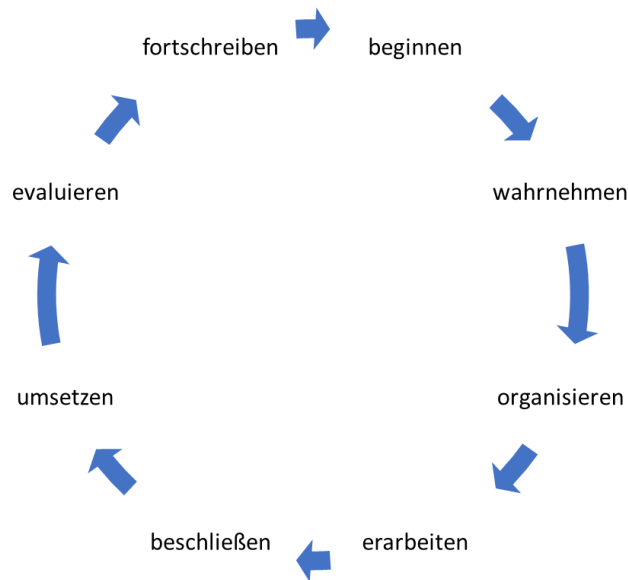


Abb. 1: Aktionspläne: Schritte der spiralförmigen Erstellung, Durchführung und Fortschreibung (© EKD)

Egal, ob es sich nun um einen Start oder eine Weiterentwicklung in diesen Change-Prozesses handelt, empfiehlt es sich jeweils, an bisherige Prozesse anzuknüpfen.

### Schritt 1.1 Erstellung eines Aktionsplans beschließen

*Empfehlenswert* ist, falls es die Ressourcen ermöglichen, zusätzlich eine *De-kade bzw. Inklusionskampagne* oder ein *Qualitätssiegel* Inklusion mitzubeschließen.

### Schritt 1.2 Verantwortliche benennen

Die Verantwortlichen arbeiten in einer „Steuerungsgruppe“ zusammen, die unterschiedlich benannt und ausgerichtet werden kann.

Wichtige *Funktionen* dieses Gremiums sind: (1) die Steuerung der komplexen Prozesse, (2) die Koordinierung der Personen- und Gruppenaktivitäten und (3) die Interessensvertretung von „Menschen mit Behinderungen und anderen Ausgrenzungsrisiken“<sup>8</sup>.

### Schritt 1.3 Kooperationspartner:innen gewinnen<sup>9</sup>

Eine wichtige Aufgabe der Steuerungsgruppe ist, weitere Kooperationspartner:innen zu gewinnen.

## 2. Situation wahrnehmen

Im zweiten Schritt geht es darum, die Situation der eigenen Organisation wahrzunehmen. Eine Bestandsanalyse bildet den Ausgangspunkt für die Zielbestimmungen Ihres Aktionsplans.

<sup>8</sup> Besetzungsmöglichkeiten sind: Politischer Behindertenbeauftragte:r (§§ 17 f. BGG), Inklusionsbeauftragte:r des Arbeitgebers (§ 181 SGB IX), Gleichstellungsbeauftragte:r, Schwerbehindertenbeauftragte:r, Mitarbeitervertreter:in Vertrauenspersonen (Schwerbehindertenvertretung).

<sup>9</sup> Das Gendersternchen Astrix aus der Orientierungsrahmen (EKD/DD 2022) wurde jeweils durch den barrierefreieren Doppelpunkt ersetzt (siehe automatische Sprachausgabe).

### 3. Austausch und Beteiligungen organisieren

Von besonderer Wichtigkeit ist, die ersten Bestandsanalysen und Umsetzungsvorschläge breit zu diskutieren und weiterzuentwickeln:

#### 3.1 Beteiligung von Betroffenen bzw. Expert:innen in eigener Sache

Nach dem *Grundsatz* „Nichts über uns ohne uns“ werden Betroffene bzw. Expert:innen in eigener Sache von Anfang an einbezogen. Es werden *Verbündete* gesucht, gerade auch unter denjenigen, die bislang von Kirche oder Diakonie wenig beachtet, verletzt oder enttäuscht wurden.

#### 3.2 Foren, Arenen, Gemeindeversammlungen organisieren

Ziel der Foren, Arenen und Gemeindeversammlungen ist es, alle zu beteiligen und „zu Wort kommen zu lassen“, Unterschiede bzw. Diversitätsdimensionen sensibel wahrzunehmen und in barrierearme Räume Vielstimmigkeit (auch in der Theologie) zu ermöglichen.

Die Schritte 4-8 (Aktionsplan erarbeiten, beschließen, umsetzen und evaluieren) werden nun kritisch unter den aktuellen Rahmenbedingungen (s. Kp. 1: Fragen) betrachtet. Hier bewegen wir uns im Spannungsfeld von Gründlichkeit (EKD/DD 2022) und Flexibilisierung (EKD-Aktionsplan).

#### 2.3 Konkrete Umsetzungsmaßnahmen: Zwischen SMART und ART

Der Orientierungsrahmen (EKD/DD 2022) bietet in dreizehn Handlungsfeldern zahlreiche mögliche Umsetzungsmaßnahmen an.

Diese sind nach den Qualitätskriterien SMART formuliert: **SPEZIFISCH, MESSBAR, AKTIVIEREND, REALISTISCH** und **TERMINIERT**.

SMART sind Umsetzungsmaßnahmen, wenn neben der Organisation [X] immer auch drei weitere Aspekte genannt werden: Die federführende Stelle [S], der Zeitraum [Z] für Bestandsaufnahme und Implementierung sowie die konkrete Finanzierung bzw. Haushaltsstelle [F]. Dafür sieht der OR einen Erinnerungskasten vor, der zu den jeweiligen Maßnahmen ausgefüllt werden sollte.

Im 7-Punkte-Plan des dynamischen EKD-Aktionsplans werden jeweils die Maßnahmen, Hintergründe und Auswirkungen beschrieben. Die erste Maßnahme lautet:

„Die Gleichstellungsprüfung und der Check ‚Junge Menschen im Blick‘ werden in einen ‚Check Gender, Diversity und Inklusion im Blick‘ überführt. Dafür werden entsprechende Prüffragen entwickelt.“

Es zeigt sich, dass diese Maßnahme nicht SMART formuliert wurde. Denn hier fehlen die Angaben zu Organisation [X], federführender Stelle [S], Zeitraum [Z] und die konkrete Finanzierung [F]. Das Wer, Wann und Wie der Maßnahme bleibt offen.

Zugleich wird mit diesem dynamischen Plan ohne viel Aufwand an laufende Veränderungsprozesse angeknüpft und rascher agiert. Wie erfolgreich und grundlegend die Veränderungen sind, wird der weitere Verlauf zeigen. Immerhin wurde hier ein Anfang gemacht, der weiter ausgebaut werden kann. Kritisch zu hinterfragen ist jedoch, ob hier auch die „heißen Eisen“ angefasst und die notwendigen konkreten Maßnahmen ergriffen wurden.

#### 2.4 Checklisten und Praxisbeispiele

Der Orientierungsrahmen (EKD/DD 2022) ist ein sehr gut geeignetes Instrument, um die „heißen Eisen“ notwendiger Veränderungen aufzuspüren. Seine Checklisten und

Praxisbeispielen zeigen an folgendem Beispiel gezielt auf, was über die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung in die Gleichstellungsprüfung (Maßnahme 1 des EKD-Aktionsplans) noch zu tun ist und wie diese Prüfung erfolgen kann. Die erste konkrete Maßnahme im Handlungsfeld 4 zu „Kinder, Jugend, Familie und Lebensformen“ weist auf die Notwendigkeit von Assistenzen hin, um Partizipation zu ermöglichen<sup>10</sup>. In der Ev. Landeskirche in Württemberg wird seit zehn Jahren das Projekt InRuKa: Inklusionsberatung in Religionsunterricht und Konfirmandenarbeit<sup>11</sup> praktiziert. Sehr schnell wurde deutlich, dass zur Beratung von Fachkräften auch Assistenzkräften eingesetzt werden müssen, um einzelnen Jugendlichen mit Behinderungen die aktive Teilhabe an der Konfi-Arbeit zu ermöglichen. Die Finanzierung wurde über den Inklusionsfond der Landeskirche und zuletzt über das Bildungsdezernat – durch eine einfache Antragsstellung – ermöglicht<sup>12</sup>.

Eine zweite konkrete Maßnahme ist, dass wichtige Informationen, z.B. über sexualisierte Gewalt, „in barrierefreier Form (z.B. Vorlesefunktion, einfache/Leichte Sprache, barrierearme Internetseite) zur Verfügung“ gestellt werden (Nr. 5, S. 97).

Am Ende jedes Handlungsfeldes finden sich weiterführende Materialien und Good-Practice-Beispiele. Es ist des Lohnes wert, sich von diesen anregen zu lassen. Zu ergänzen wären die jeweils nach 2022 zum Orientierungsrahmen hinzukommenden Anregungen, wie z.B. die „Einfach Bibel“ der Deutschen Bibelgesellschaft (Dt. Bibelgesellschaft 2025). Sie bietet Jugendlichen eine attraktive Textauswahl in Leichter Sprache und eignet sich insbesondere für den Religionsunterricht und die Gemeindepädagogik.

Um die unterschiedlichen Personengruppen von Kindern und Jugendlichen differenziert wahrzunehmen, führt der Orientierungsrahmen (2022) Checklisten zu Zielgruppen auf. So listet die erste Checkliste neben Geschwisterkinder von Kindern mit Behinderungen z.B. auch Kinder von Alleinerziehenden, bei Großeltern lebenden Kinder oder Kinder mit Migrationshintergrund auf (EKD/DD 2022, 98). Hier sollen unterschiedliche Checklisten dazu anregen, spezifische Bedarfe von Kindern gezielt wahrzunehmen und zu bedienen.

### **3. Herausforderungen: Neue Wege finden**

Die Herausforderung besteht nun darin, mit geeigneten Scout-Instrumenten neue Wege zu finden und mit den vorfindlichen Mitteln die entscheidenden Ziele zu erreichen. Was braucht es dazu?

#### **3.1 Klug wie die Schlangen (Mt 10,16), beständig wie die Witwe (Lk 18,1ff.)**

Als theologisch-biblische Orientierung greife ich auf zwei Jesu-Worte zurück: Klug sein wie die Schlange und beständig sein wie die Witwe.

Das Jesuswort von den Schlangen steht im Kontext von Bedrängnis und Verfolgung. „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe“ (Mt. 10,16). Dieser Kontext lässt sich nicht unmittelbar auf Inklusion übertragen. Doch unbestritten ist, dass der Wind der Zeit den inklusiven Bemühungen aktuell hart ins Gesicht bläst. „Schlangenschläue“ kann heißen, diesen Gegenwind, wie beim Segeln, zu nutzen, um dennoch in Richtung inklusive Kirche weiterzukommen. Es ist rätselhaft, wie dies möglich ist,

---

<sup>10</sup> „Die Organisation [X] entwickelt Partizipationsmethoden weiter, um besonders Menschen mit Behinderungen gleiche Beteiligungsmöglichkeiten zu gewähren, z.B. durch den Einsatz von Assistenzen oder An- und Zugehörigen.“ (EKD/DD 2022, 97).

<sup>11</sup> Siehe den Informationsflyer: [InRuKA flyer 102022](#)

<sup>12</sup> Aufgrund der Einsparmaßnahmen der Landeskirche ist die Assistenzfinanzierung aktuell gefährdet.

doch gute Segler:innen können durch das Kreuzen sogar in Richtung Gegenwind vorankommen.

Hier fügt das Jesuswort gleich hinzu: Und seid „ohne Falsch wie die Tauben“ (v.16). Dies ist ein klarer Hinweis, trotz schwieriger „Gegenwindssituationen“ aufrichtig zu bleiben. Es kann nicht angehen, notwendige Inklusionsmaßnahmen zu umgehen oder die Situation munter umzuetikettieren: Wo Inklusion draufsteht, muss auch Inklusion drin sein. Diese Redlichkeit ist wichtig und sie ist auch leistbar, wenn die „dicken Bretter der Inklusion“ auch beständig weitergebohrt werden. Die Witwe im Jesusgleichnis ist hier ein gutes Vorbild. Sie macht dem Richter mit ihrer Forderung, ihr Recht zu verschaffen, so lange Mühe, bis dieser mit Bedacht aufgibt<sup>13</sup>.

### **3.2 Keine Inklusion *light* oder *churchy***

Kluge Aufrichtigkeit und Beständigkeit sind m.E. mit Inklusion *light* unvereinbar. Dennoch können Inklusionsbemühungen leicht beschwingt beginnen, durchaus auch erst einmal mit einem ausgewählten Handlungsfeld, um dann beständig Schritt für Schritt – wie bei „Beppo der Straßenkehrer“ in Michael Endes Roman „Die unendliche Geschichte“ – bis ans Ende zu gelangen. Und was am wichtigsten ist: Dies kann mit Freude und einer fröhlichen inneren Überzeugung geschehen.

Inklusion in den heutigen Veränderungsprozessen – on top – einfach noch draufzusetzen, wird nicht funktionieren. Der württembergische Altbischof Frank Otfried July brachte es auf den Punkt, als er sagte: „Inklusion ist nicht etwas, das wir als Kirche auch noch machen, sondern was uns ausmacht“<sup>14</sup>. Inklusion sollte bei allem einfach mitlaufen. Ganz im Sinne von „einfach dazugehören“. Dies ist die Wortmarke des „Runden Tisch Inklusion“ in der Landeskirche in Sachsen. Sich den Weg leicht zu machen, indem das Ziel einfach umdefiniert wird, ist aus christlicher Perspektive ein „No Go“. Die Möglichkeit der Kirche, aufgrund ihres Selbstverwaltungsrechts Inklusion unterhalb der staatlichen bzw. rechtlichen Standards zu definieren, birgt die Gefahr einer Inklusion *churchy light*. Darum wäre es u.a. so eminent wichtig, dass die Kirchen grundsätzlich die zentralen staatlichen Rechtskorpora (z.B. SGB IX, AGG) anerkennen<sup>15</sup> und den schwierigen Maßnahmen nicht aus dem Weg gehen.

Ein „No Go“ der Inklusion *light* wurde z.B. vom Ev. Schulwerk in Baden und Württemberg im letzten Jahr beschritten, als dieses sich an die Landesbehindertenbeauftragte Simone Fischer in Baden-Württemberg mit der Bitte wandte, ihre kirchlichen Förder Schulen als UN-BRK-konform – d.h. als inklusiv – anzuerkennen. Dafür erhielten sie von ihr und vom Deutschen Institut für Menschenrechte jeweils eine „Rote Karte“ und gingen damit dennoch, sogar mit weiteren Verbündeten, an die Öffentlichkeit (siehe Statement Schweiker 2024).

### **3.3 Werthalten, beteiligen, vernetzen**

Um-deuten, um-definieren und um-etikettieren sind aus christlicher Sicht keine praktikablen Inklusionsstrategien. Vielmehr geht es darum, als Kirche nach innen und außen Glaubwürdigkeit zu zeigen. Dazu gehört auch, Inklusion in dem strengen Sinn zu verstehen, wie sie von der internationalen Völkergemeinschaft in der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) und ihrer Rechtsauslegung gemeint ist. Und dabei sollte sich die Kirche nicht in die Nische ihres Selbstverwaltungsrechts zurückziehen!

---

<sup>13</sup> Indem der Richter sich sagt: „Sonst kommt sie schließlich noch und schlägt mir ins Gesicht!“ (Lk 18,5).

<sup>14</sup> Siehe Broschüre Aktionsplan DWW 2016.

<sup>15</sup> Siehe z.B. EKD/DD 2022, 59, Nr. 1ff.

Angesichts einer schwierigen Ressourcenlage liegt m.E. ein gangbarer Weg darin, bei der Entwicklung von Aktionen und Aktionsplänen konsequent auf Beteiligung und Vernetzung zu setzen.

*Beteiligung* bedeutet im Sinne des weiten Inklusionsbegriffs auf diejenigen Menschen zu setzen, die mit Ausgrenzungsrisiken leben. Dazu benötigen sie auch unterschiedliche Formen der Unterstützung und des Empowerments. Ein aktuelles Hoffnungszeichen der Beteiligung ist die seit zwei Jahren stattfindende Zusammenarbeit von Theolog:innen mit Behinderungen im Netzwerk der theologischen Disability Studies (Hecke / Kammeyer / Neumann 2024). Dieser kritische Blick ist u.a. erforderlich, um unterschiedliche Formen der Behinderungsfeindlichkeit (Ableismus) in Theologie, Kirche und Diakonie wahrzunehmen und zu bearbeiten.<sup>16</sup>

*Vernetzung* bei der Entwicklung von Aktionsplänen für Inklusion bedeutet im Sinne von Steffen Schramms integralem Kirchenmodells, an den Schnittstellen, Kreuzungen (Intersections) und Verknotungen anzusetzen. Die aktuellen Change-Prozesse in Kirche und Diakonie konsequent inklusiv auszurichten, ist grundsätzlich wegweisend, nicht zuletzt, da es ohne die „Einbeziehung“, die durch Inklusion geleistet werden kann, den Wandel zum integralen Kirchenmodell kaum geben wird.

Die Vision bei der Planung inklusiver Aktionen ist, von der separierten Parallelstruktur „Jeder knüpft am eignen Netz“ zu einem Gesamtnetzwerk zu gelangen. Also von den noch weitgehend separierten Einheiten Netz Diakonie, Netz Kirche, Netz Behinderung, Netz Migration, Netz Sozialstaatlichkeit zu umfassenden Gesamtverknüpfungen im Sinne eines Kirchenschlagers der 1970er Jahre:

„Wir knüpfen aufeinander zu, wir knüpfen aneinander an, wir knüpfen miteinander“ ein Inklusionsnetz. Und dies kann dann auch – wie es im Original heißt – zu einem „Friedensnetz“<sup>17</sup> werden.

## Literatur

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.): Nationaler Aktionsplan 2.0 der Bundesregierung zur UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), Berlin 2016.

DBK (Deutsche Bischofskonferenz) (Hg.): Leben und Glauben gemeinsam gestalten. Kirchliche Pastoral im Zusammenwirken von Menschen mit und ohne Behinderungen. Eine Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz (= Arbeitshilfen Nr. 308), September 2019.

Deutsche Bibelgesellschaft (Hg.): Einfach Bibel. Stuttgart 2025.

DWW (Diakonisches Werk Württemberg) (Hg.): Vielfalt entdecken. Teilhabe ermöglichen. Inklusion leben. Aktionsplan Inklusion leben der Evangelischen Kirche in Württemberg, Stuttgart 2016. Online Broschüre: [Pub Ink Broschuere Aktionsplan Inklusion-leben.pdf](#)

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsen (Hg.): Offene und einladende Kirchengemeinde sein. Inklusion als Gemeindeentwicklung, 2022. Online in: [https://www.evjusa.de/public/fileadmin/media/themen/vielfalt-demokratie/inklusion\\_barrierefreiheit/Handreichung Inklusion\\_webfassung\\_Endfassung.pdf](https://www.evjusa.de/public/fileadmin/media/themen/vielfalt-demokratie/inklusion_barrierefreiheit/Handreichung_Inklusion_webfassung_Endfassung.pdf)

EKD (Rat der EKD) (Hg.): Es ist normal, verschieden zu sein: Inklusion leben in Kirche und Gesellschaft. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2014. Online: [https://www.ekd.de/orientierungshilfe\\_inklusion2015.htm](https://www.ekd.de/orientierungshilfe_inklusion2015.htm).

---

<sup>16</sup> Dies gelingt z.B. durch Mitglieder mit Behinderungserfahrung im Expert:innenbeirat Inklusion der EKD.

<sup>17</sup> Siehe das Lied: „Jeder knüpft am eignen Netz“ (Text: Hans-Jürgen Netz, 1975; Melodie: Peter Janssens, 1975).

- EKD/DD (Evangelische Kirche in Deutschland/ Diakonie Deutschland) (Hg.): Inklusion gestalten – Aktionspläne entwickeln. Ein Orientierungsrahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Diakonie Deutschland. Hannover 2022.
- EKD/Kirchenamt – Bildungsabteilung/ Inklusion (Hg.): Offen für alle? Anspruch und Realität einer inklusiven Kirche. EKD-Netzwerktagung Inklusion 2018. Barrierefreie Dokumentation, Sonderausgabe, Hannover 2019.
- Hecke, Marie / Kammeyer, Katharina / Neumann, Anne (Hg.): Andere Geschichten erzählen: Ebenbildlichkeit, Heilung und die Rede von Gott in disabilitysensibler Theologie. Stuttgart: Kohlhammer 2024.
- Liedke, Ulf: Inklusion in Theologischer Perspektive. In: Kunz, Ralph/ Liedke, Ulf (Hg.): Handbuch Inklusion in der Kirchengemeinde. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, 31–52.
- Schramm, Steffen: Kirche als Organisation gestalten. Kybernetische Analysen und Konzepte zu Struktur und Leitung evangelischer Landeskirchen, Teilbände 1+2, Berlin/ Münster: LIT 2015.
- Schramm, Steffen: Veränderungsverlockungen und Gestaltungsverlust. Oder: Pfarrberuf und Kirchenstruktur – wie weiter? In: Deutsches Pfarrerblatt 2/ 2019, 68-72.
- Schweiker, Wolfhard: Prinzip Inklusion: Grundlagen einer interdisziplinären Metatheorie in religionspädagogischer Perspektive. 2., aktual. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2024.
- Schweiker, Wolfhard: Stellungnahme zur Kontroverse des Inklusionsverständnisses zwischen u.a. dem Evangelischen Schulwerk Baden und Württemberg und der Landesbehindertenbeauftragten Baden-Württemberg sowie des Deutschen Instituts für Menschenrechte im Beirat Inklusion der Ev. Landeskirche in Baden, 14.11.2024. In: [2024 11 Stellungnahme Kontroverse Inklusion und SBBZ Schweiker.pdf](#)
- UN-BRK 2006: Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen: Die Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Die amtliche, gemeinsame Übersetzung von Deutschland, Österreich, Schweiz und Lichtenstein. Stand November 2018, PDF: [https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/Redaktion/PDF/DB\\_Menschenrechtsschutz/CRPD/CRPD\\_Konvention\\_und\\_Fakultativprotokoll.pdf](https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/Redaktion/PDF/DB_Menschenrechtsschutz/CRPD/CRPD_Konvention_und_Fakultativprotokoll.pdf).

PD Dr. Wolfhard Schweiker ist als Theologe und Sonderpädagoge Dozent am Pädagogisch-Theologischen Zentrum Stuttgart und Privatdozent an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen. Er war Vorsitzender der Kommission zur Erstellung des Orientierungsrahmens (EKD/DD 2022).